

5. Welches ist für dich die Hauptaufgabe des Traugesprächs? (Bitte maximal drei Antworten ankreuzen!)

- a) Die Ordnung für den Trau-Gottesdienst besprechen ()
 - b) Die Gemeindezugehörigkeit des Brautpaares klären ()
 - c) Die missionarische Gelegenheit nutzen, Menschen (wieder) an die Gemeinde heranzuführen ()
 - d) Sünde — z. B. in der vorhehlichen Beziehung des Paares — aufdecken und bereinigen ()
 - e) Dem Brautpaar Lebenshilfe geben — z. B. durch Einleitung in das partnerschaftliche Gespräch ()
6. Wieviele Gespräche führst du in der Regel mit einem Brautpaar vor der Trauung?

- a) eins ()
- b) zwei ()
- c) mehr als zwei ()

7. Wie groß ist deine Gemeinde?

- a) unter 150 Glieder ()
- b) 151 - 300 Glieder ()
- c) über 300 Glieder ()

8. Wie lange stehst du im Dienst als Prediger?

- a) bin Ruheständler ()
- b) unter 15 Jahre ()
- c) über 15 Jahre ()

9. Wie groß ist der Ort, an dem deine Gemeinde lebt?

- a) unter 20000 Einwohner ()
- b) 20000 bis 100000 Einwohner ()
- c) über 100000 Einwohner ()

Der folgende Beitrag ist Teil einer Untersuchung von H. Bergfeld über „Die Gabe der Glossolalie im 1. Korintherbrief und in der Apostelgeschichte“ (masch.-geschr., Hamburg 1978, 58 S.). Von exegetischer Seite wird das Thema recht selten behandelt. Am wenigsten befriedigt in der Regel die Behandlung des Erscheinungsbildes der Glossolalie. In der Forschung begegnen uns weithin Klischeevorstellungen, die das Phänomen von vornherein negativ kennzeichnen und eher vergleichend-religionsgeschichtlich als aus dem Text des NT gefertigt sind. Wie immer man die Glossolalie theologisch bewertet, eine sachgerechte Erhebung des exegetischen Befundes darf man sich nicht ersparen. H. Bergfelds Ausführungen liefern dazu Beachtenswertes. (Der Wortlaut wurde für den Abdruck leicht überarbeitet).

Das Erscheinungsbild der Glossolalie bei Paulus

Paulus hat kein direktes Interesse an der Phänomenologie des Sprachenredens. Hierbei spielt natürlich eine Rolle, daß er die Erscheinung bei seinen Lesern als bekannt voraussetzen konnte und sie deshalb nicht erklären mußte. Dennoch ist der absolute Verzicht auf phänomenologische Kriterien zur Beurteilung der Glossolalie auffallend. In 1. Korinther 12 - 14 gibt es aber genügend indirekte Hinweise, durch die wir das Phänomen beschreiben können.

1. Zungenrede, Glossenrede oder Sprachenrede?

Eine durchgehende Beschreibung der Glossolalie bei Paulus ist, daß er die Unverständlichkeit der glossolalischen Äußerungen voraussetzt (1. Kor 14, 2.9.11.15f). Um diese zu erklären, werden oft die Verse 14, 7 - 9 herangezogen. Die Glossolalie wird dann als unmelodische, unrhythmische, stotternde Rede und als wirres Lallen dargestellt.¹ Aus diesen Versen können jedoch keine Rückschlüsse auf die Phänomenologie gezogen werden, weil sie Beispiele für Unverständlichkeit sind, keine Beschreibungen der Sprachenrede.² Wie aber ist die Unverständlichkeit der Sprachenrede zu deuten? Von der Bedeutung des Wortes *glossa* her gibt es drei Möglichkeiten: Zunge, verständlicher Ausdruck und Sprache. Aufgrund des paulinischen Textmaterials können wir nun näher bestimmen, welche dieser drei Bedeutungen bei der Glossolalie gemeint ist.

1.1 Die Deutung der Glossolalien als ein Reden nur mit der Zunge

Diese von heutigen Exegeten im allgemeinen aufgegebenen Deutung versteht unter Glossolalie eine rein organische Zungenbewegung. Die Zunge ist durch den „übernatürlichen Motor des Geistes in Bewegung gesetzt“³. Die dahinterstehende Vorstellung von einem Wispern und Lallen hat sich bis heute durchgehalten, wie auch die häufige Verwendung des Begriffs „Zungenreden“ zeigt. Diese Deutung stimmt aber mit dem paulinischen (Sprach-)Befund nicht überein. Der Ausdruck „mit der Zunge reden“ ist in sich schon sinnlos, da alles Reden mit der Zunge geschieht. Die in den Aufzählungen gebrauchte Wendung „Arten und Glossen“ wäre gänzlich unverständlich (12, 10.28). Unvorstellbar ist bei dieser Deutung auch die von Paulus am häufigsten gebrauchte plurale Wendung. Wie soll ein einzelner mit verschiedenen „Zungen“ reden können (z. B. 14, 18)? Von dem Organ Zunge spricht Paulus in 14, 9 und setzt, vom üblichen Sprachgebrauch abweichend, den Artikel und die Präposition „durch“ davor; „... wenn ‚durch die Zunge‘ ‚mit der Zunge reden‘ heißen muß, so fühlt man sofort, daß ‚in Glossen reden‘ daneben nicht das Organ des Redens, sondern eine Art und Weise, eine Form des Redens bezeichnen muß.“⁴ Hinzu kommt das Argument, daß der Glossolale artikulierte Wörter hervorbringt (14, 19). Abschließend können wir sagen, daß Paulus ein „Zungenreden“ nicht kennt.

1.2 Die Deutung der Glossolalie als ein Reden in ungewöhnlichen, unverständlichen Ausdrücken

Diese heute wohl am weitesten verbreitete Anschauung beruft sich darauf, daß die Glossolalie unverständlich (14, 2.9.16) und geheimnisvoll (14, 2) ist. Dieser Tatbestand löst sie in Parallele treten zu den ungewöhnlichen und unverständlichen Ausdrücken, wie wir sie in heidnischen, jüdischen und christlich beeinflußten Zauberpapyri vorfinden. Unsinnige Namen oder Namenreihen und auch Buchstabenzeichen (*voces mysticae*) kommen massenhaft in diesen Zauberpapyri vor, ebenso „barbarische Namen“ und geheime Gottesnamen, mit denen man die Gottheit bezwingen wollte.⁵ ähnlich wird man sich auch manche geheimnisvollen Sprche des delphischen Orakels vorzustellen haben. Diese Wortbildungen können als Glossen bezeichnet werden.⁶ Viele Ausleger sind der Meinung, der Sprachgebrauch im Urchristentum knpfe an diesen geläufigen griechischen Ausdruck an. Sie identifizieren die Glossen deshalb mit der „Glossenrede“. Behm folgert deshalb: „Es handelt sich also bei der Glossolalie in Korinth um ein unverständliches ekstatisches Reden, zu dessen Ausdrucksform ein Stammeln von Wörtern oder Lauten ohne Zusammenhang und Sinn gehört . . .“⁷.

Nun würde aber nicht nur Paulus selbst einer religionsgeschichtlichen Ableitung widersprechen (siehe 1. Kor 12, 1ff!), sondern auch sein Gebrauch des Terminus spricht gegen ein solches Verständnis von Glossolalie⁸. Eine Glossa kann viele Worte enthalten (14, 19). Sie ist also mehr als ein einzelner Ausdruck⁹. Auch eine Glossa, die man in der Gemeindeversammlung vorträgt (14, 26), kann nicht nur ein einzelnes Wort umfassen. Warum sollte sie sonst auf zwei oder drei Beiträge beschränkt werden? Bei Paulus sind, im Unterschied zu den in der Umwelt bekannten Glossen, diese nicht einzelne Wörter, sondern Wortgefge. Sie können als Danksagung (14, 16) bezeichnet werden. Sie bilden eine ebenso abgerundete Äußerung, wie ein Psalm, eine Lehre oder eine Offenbarung (14, 26). Sie können mit einer Lehrrede oder einem prophetischen Wort verglichen werden (14, 6). Als „ein Stammeln sinnloser Worte“¹⁰ kann die Glossolalie erst recht nicht betrachtet werden. Wie die Angaben über die „Hermeneutik“ belegen, ist sie übersetzbar, d. h. sie hat einen sinnvollen Inhalt.

Wir können die oben beschriebene und schon lange Zeit vertretene Deutung als widerlegt betrachten. Schon F. Chr. Baur verstand das „in Glossen reden“ als eine unverständliche Rede-

weise, indem er die Ursache der Unverständlichkeit „in den ungewöhnlichen, als altertümlich lautenden, auf seltsame Weise gebildeten Wörtern und Redensarten findet, in Idiotismen und Provinzialismen, fremdartigen und aus anderen Sprachen genommenen Ausdrücken, welche die Redenden auf irgendeine Weise kennengelernt hatten und nun in der Ekstase anwendeten oder auch sich selbst schufen.“¹¹ Wie aber konnte man sich so etwas als Eingebung Gottes vorstellen? Dies würde der Vorstellung des Paulus von der Glossolalie als einer „Offenbarung des Geistes“ und seinem Charismaverstndnis ganz sicher zuwiderlaufen. Wir schließen uns deshalb dem Urteil E. Rossteuschers an: „Für wahr, die glossolalischen Christen müßten nicht nur Ungläubigen wahnsinnig geschienen haben, sondern wirklich wahnsinnig gewesen sein, wenn sie dies für Geistsprache hielten.“¹²

1.3 Die Deutung der Glossolalie als Sprache
Da sich die beiden vorangegangenen Deutungen als nicht durchführbar erwiesen haben, bleibt nur die Deutung der Glossolalie als Sprache übrig. Sie deckt sich auch mit dem paulinischen Sprachgebrauch. Auch 1. Kor 14, 21 stützt dies; dort wird sie mit fremden Sprachen identifiziert. Ja, die Begriffe „Fremdglossen“ und „Lippen anderer“ wurden von Paulus selbst gebildet, entgegen der vorhandenen Septuagintabersetzung. Zu dieser Schlußfolgerung führt auch 13, 1: Paulus vergleicht oder identifiziert die Glossolalie nicht nur mit Menschen-, sondern auch mit Engelsprachen. Ein weiteres Argument ist der Text 14, 9 - 11. In V 9 stellt Paulus einen Vergleich mit den korinthischen Glossolalen her (vgl. V 12). Im folgenden Vers vergleicht er die Glossolalie mit den vielen verschiedenen Sprachen auf der Welt. Rossteuscher kommt für 1. Kor 14, 6 - 11 zu folgendem Resultat:¹³

- Glossolalie ist sinnvolle Sprache, sonst wäre sie die einzige „Unsprache“ der Welt.
- Die Unverständlichkeit liegt an der Unkenntnis der Zuhörer über ihre „Dynamis“, d. h. die Bedeutung der Worte.
- Deshalb ist die Glossolalie der Dolmetschung ebenso bedrfstig wie auch fähig.

Sinnvolle Lautbildungen, die übersetzt werden können, müssen als eine Art von Sprache angesehen werden. Der Heilige Geist wirkt in der Glossolalie also sprachbildend.¹⁴

2. Glossolalie und Ekstase

Nachdem wir die Glossolalie phänomenologisch der Kategorie „Sprache“ untergeordnet

haben, bleibt noch die Frage nach dem Zustand des Glossolalen während seiner Rede. Er wird oft als ekstatisch beschrieben, indem der Glossolale den Eindruck mache, daß ein fremdes übernatürliches Wesen in ihm hause, „das den Menschen überwältigt und aus ihm herauschreit“¹⁵. Der Vergleich mit der griechischen Mantik wird gezogen, bei der in der Ekstase die Seele heraustritt und die Ergriffenen in der Gewalt eines Gottes sind. Der Seherkunst wird man bei Gebundenheit des Bewußtseins, im Schlaf, in Krankheit und im Enthusiasmus teilhaftig.¹⁶ Ein anderer, der in vernünftigem Zustand ist, muß deuten.¹⁷ Diese Vorstellung von der Glossolie als ekstatischer Erscheinung ist die bis heute vorherrschende. Doch welchen Anhalt hat sie am Text von 1. Kor 12 - 14?

Als Beleg wird meist 14, 14f herangezogen. Noch einmal P. Feine: „Der Verstand wird ausgeschaltet oder ruht, der Mensch erscheint als willenloses Werkzeug des ihn erfüllenden Gottesgeistes 14, 14f. Der Zustand ist also deutlich ein ekstatischer.“¹⁸ Bei Paulus ist das Reden im Geist eine theologisch gefüllte Aussage. Es ist der Geist Gottes, der im Menschen Platz genommen hat. Hierzu ist auch der Sprachgebrauch der anderen neutestamentlichen Schriften heranzuziehen, die von einem Beten im Geist reden können, ohne daß damit eine Verbindung zur Ekstase gezogen würde.¹⁹ Von einer Willenlosigkeit oder Bewußtlosigkeit redet Paulus nicht. Er kann bestimmen, ob er nur im Geist oder auch mit dem Verstand reden will. Er redet gerade nicht von einem Auswandern des Verstands wie die griechische Mantik und Philo. Der Glossolalie bleibt vielmehr im Besitz des Verstands, der nur unfruchtbar, also ohne Tätigkeit ist. Es ist nicht nur bemerkenswert, sondern bezeichnend, daß Paulus hier den ihm sonst geläufigen Ausdruck Ekstase (2. Kor 5, 13) nicht gebraucht.

Einen weiteren Beleg für das Ekstatische der Sprachenrede sehen viele Ausleger in dem Urteil, das Außenstehende (14, 23) über die Glossolalen fällen. Hierzu muß zunächst jedoch festgestellt werden, daß 14, 23 nicht die Praxis der Gemeinde beschreibt, etwa in dem Sinne, daß der Gottesdienst den Eindruck einer Manie mache. Paulus redet in diesem Vers konjunktivisch. Er übertreibt, um aufzuzeigen, welche Folgen es hat, wenn alle Gemeindeglieder glossolalisch reden und niemand verständlich redet. Das Urteil der Uneingeweihten ist in unserem Text als ein negatives aufgefaßt. Soll mit dem Begriff „von Sinnen sein“ ausgedrückt

werden, daß die Korinther in prophetischer Ekstase und heiligem Wahnsinn reden? Ein solches Urteil wäre im damaligen griechischen Kulturkreis nicht unbedingt negativ. Es würde im Gegenteil eine bekannte religiöse Erscheinung beschreiben (Orakel in Delphi und andere Propheten) und damit auf die Offenbarung eines göttlichen Wesens hinweisen. Der Grund für das Urteil der Fremden ist in unserem Text aber gerade die Nichtoffenbarung, die Unverständlichkeit, die bewirkt, daß Ungläubige sich abwenden. Der Begriff „von Sinnen sein“ wird also im abgeflachten Sinn verwendet: verrückt sein.²⁰ Die Fremden verstehen also nicht, was vor sich geht. Schlüsse auf die Art und Weise, wie sich die Glossolie äußerte, ergeben sich aus dieser Zeichnung nicht. Nachdem wir die vielverwendeten Begründungen für das Ekstatische der Glossolie zurückgewiesen haben, wollen wir einen positiven Beweis anführen. In 14, 27f gibt Paulus Anweisungen, wie sich die Sprachenredner verhalten sollen. Die Glossolalen haben also vollkommene Kontrolle über ihr Sprechen. Es kann keinen Zwang gegeben haben, der sie in der Versammlung ohne ihren Entschluß zum Reden trieb. Hier zeigt sich, daß die Vorstellung von der ekstatischen Glossolie falsch sein muß. Der Mensch wird beim Sprachenreden kein willenloses Werkzeug des Geistes. Ebenso wie bei den Propheten sind die Geister der Glossolalen diesen unterstellt (14, 32).²¹

Wir ziehen den Schluß, daß die Glossolie bei Paulus nicht einem ekstatischen Zustand entspricht, bei dem der Mensch willenlos von Gott beherrscht ist. Der Redner hat völlige Kontrolle über sein Verhalten und Sprechen. Wenn wir aber *ekstasis* im ursprünglichen Sinn verstehen, als ein „Heraustreten aus dem ichbezogenen menschlichen Bereich“ und *enthousiasmos* als „ein Hineingekommenwerden in den göttlichen Bereich“²², dann sind nicht nur die Glossolie ekstatisch und enthusiastisch, sondern alle Charismen.

Wenn nun die Glossolie nicht im Sinn einer mantischen Ekstase verstanden werden kann, dann dürfen nicht zu vorschnell und undifferenziert religionsgeschichtliche Parallelen gezogen werden: „It has often been assumed that various kinds of unusual, extraordinary or ecstatic utterances were the same as glossolalia.“²³ Diese Gleichsetzung verschiedener ekstatischer Phänomene mit der Glossolie kann nicht aufrechterhalten werden. Alle religionsgeschichtlichen Parallelen, die sich darauf stützen, sind deshalb hinfällig.²⁴ Es

bleibt die Frage offen, ob die Sprachenrede nicht ein ausschließlich christliches Phänomen ist.²⁵ Paulus selbst lehnt es ab, den Ursprung der Glossolalie auf dem Boden hellenistischer Ekstase und Mystik zu sehen. Er „sieht in ihr nicht ein Eindringen heidnischer Religion in die Gemeinde, sondern eine Wirkungsform des Geistes Gottes und Jesu Christi, durch dessen Gegenwart in der Gemeinde diese sowohl vom Judentum als auch vom Heidentum aufs schärfste unterschieden ist.“²⁶ Dies kommt ganz klar in 12, 1 - 3 zum Ausdruck, wo das ekstatische Fortgerissenwerden die heidnische Vergangenheit der Korinther kennzeichnet.

Anmerkungen

1 Behm, Kremer; ebenso P. Bachmann, Der erste Brief des Paulus an die Korinther (2. A. 1910) 418.

2 Vgl. Mosiman, 12.

3 J. Weiß, Der erste Korintherbrief (9. A. 1910) 335. Vgl. Bachmann: „Die Erscheinung macht sich in lauten Klängen Luft (13, 1), die den Eindruck eines wirren Lallens machen.“

4 Nach Mosiman, 24.

5 Belege bei Behm, 722; 338ff.; H. Lietzmann/W. G. Kümmel, An die Korinther (4. A. 1949) 68 - 70.

6 Es ist aber auffällig, daß alle bei Behm und Weiß angegebenen Stellen niemals, wie Paulus dies tut, glossai im Dativ verwenden, sondern immer im Nominativ oder Akkusativ.

7 Behm, 72.

8 Zum folgenden vgl. Mosiman, 27.

9 In den außerneutestamentlichen Texten werden die Wortreihen folgerichtig immer mit dem Plural „Glossen“ bezeichnet.

10 Lietzmann/Kümmel, 69.

11 Rossteuscher, 60.

12 Ebd.

13 Ebd. 73f.

14 Ebd. 75.

15 Volz, 9; er sieht die Glossolalie im Zusammenhang mit den ekstatischen Propheten des AT.

16 Vgl. Feine, 754f.

17 Mosiman, 41; Feine, aaO.

18 Feine, 749.

19 Z. B. Luk 10, 21; 1, 47; beide Male im Zusammenhang mit Lob (!).

20 Vgl. Apg 12, 15; 26, 24f.

21 Diese Parallele ist zulässig, denn 14, 12 bezieht Paulus „Geister“ auch auf die Glossolalen.

22 Bittlinger, 47.

23 Moody Smith, 307ff.

24 Die Belegstellen bei Behm und Mosiman sind alle nicht eindeutig. Der einzige schriftliche Beleg, der echte Parallelen zur Glossolalie aufzeigt, ist Test Hiob 48ff.

25 Smith kommt zu diesem Schluß.

26 H.-D. Wendland, Die Briefe an die Korinther (NTD) z. St.

Spezialliteratur

Amman, H., Art. Glossolalie in: Evangelisches Kirchenlexikon I, Göttingen 2. A. 1961, Sp. 1600f

Behm, J., Art. Glossa in: Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament I, S. 719ff

Bittlinger, A., Glossolalia, Craheim 1969

drs., Im Kraftfeld des Heiligen Geistes, Marburg 5. A. 1971

Büchsel, F., Der Geist Gottes im Neuen Testament, Gütersloh 1926

Feine, P., Art. Zungenreden in: Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, Bd. 21, Leipzig 1908, S. 749ff

Friedrich, G., Art. Propheten in: Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament VI, 829ff. (bes. 853f)

Haarbeck, H., Art. Zunge in: Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament III, S. 1407ff, Wuppertal 3. A. 1972

Hilgenfeld, A., Die Glossolalie in der Alten Kirche, Leipzig 1850

Iber, G., Zum Verständnis von 1. Korinther 12, 31, in: Zeitschrift für Neutestamentliche Wissenschaft 54 (1963) S. 43 bis 52

Keilbach, W., Art. Zungenreden in: Religion in Geschichte und Gegenwart VI, Tübingen 3. A. 1962

Kelsey, M. T., Zungenreden, Konstanz 1970, orig. Tongue Speaking, New York 1964

Kremer, J., Pfingstbericht und Pfingstgeschehen, Stuttgart 1973

drs., Pfingsten — Erfahrung des Geistes, Stuttgart 1974

Mosiman, E., Das Zungenreden geschichtlich und psychologisch untersucht, Tübingen 1911

Reinhard, W., Das Wirken des Heiligen Geistes im Menschen nach den Briefen des Apostels Paulus, Freiburg 1918

Rossteuscher, E., Die Gabe der Sprachen im apostolischen Zeitalter, Marburg 1850

Smith, M., Glossolalia and other Spiritual Gifts in a New Testament Perspektive, in: Interpretation Nr. 28 (1974), S. 307ff

Stagg, F., 2000 Jahre Zungenreden, Kassel 1968

Sweet, J. P., A Sign for Unbelievers: Paul's Attitude to Glossolalia, in: New Testament Studies, Vol. 13 (1966/67), S. 240 bis 257

van der Leeuw, Phänomenologie der Religion, Tübingen 2. A. 1956

Volz, Der Geist Gottes, Tübingen 1910

Hartmut Bergfeld

Köhlerbergstr. 63, 3180 Wolfsburg 1

Gemeindewachstum — eine Chance zwischen Fetisch und Betriebsblindheit

Im Heft 3-4/81 des „Theologischen Gesprächs“ wurde von Ehrenfried Reichert ein Ergebnisbericht eines Seminars über „Gemeinde und Gemeindewachstumsbewegung“ veröffentlicht. Da einige aus meiner Sicht wichtige und hilfreiche Gesichtspunkte des Themas nicht dargestellt wurden, erscheint mir ein zusätzlicher, in manchen Aspekten entzerrender Beitrag angemessen.

Unmittelbar aufgreifen möchte ich nur einen Aspekt des obengenannten Artikels; den über die Einschätzung der Rolle der Empirie: Der Satz „Wir fragten uns, was (bei McGavran, d. Red.) der Anlaß dieser Methoden war: die eigene Frustration in der Praxis überwinden — oder Menschen für Christus gewinnen?“ (S. 4, Abs. 2.5) darf ohne eine kritische Anmerkung nicht stehenbleiben. Eine sachliche Würdigung des Menschen und Missionars McGavran, allein aus seinen vorliegenden Schriften, legt es nahe, diese Frage gar